

Dr. Andrea El-Danasouri

Rede zur Ausstellungseröffnung:

**Igor Oleinikov: "Farbe beisst Graphit" – "Wanderzeit";**

am Freitag, **18.9.2015**, 19 Uhr;  
im Residenzschloss, Museum Bad Arolsen

Sehr geehrte Damen und Herren,  
lieber Herr Oleinikov!  
Vielen herzlichen Dank für die Einladung!

Meiner Einführung möchte ich den Titel geben:  
**Igor Oleinikov: "Vom Ich und der Welt"**

"[...] **Der Ort der Verantwortung ist das Einsam-werden des Menschen**"<sup>1</sup>, sagt Martin Buber 1923 in dem Rundfunkbeitrag 'Über die Verseelung der Welt'. Dieser Ausspruch trifft Igor Oleinikovs künstlerische Haltung in bezeichnender Weise. Konsequenter sucht der Künstler mit und in seinen Bildern Lösungen, die standhalten. Denn: System- und Ideologiewechsel und damit verbundene Zusammenbrüche, aber auch Hoffnung auf Änderung: all dies hat er schon mehrmals erfahren.

Igor Oleinikov versteht sich als deutscher Künstler mit russischen Wurzeln. Er ist in Krasnodar aufgewachsen, einer Stadt, gelegen zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer, im Nordwesten des Kaukasus.

Schon früh kommt seine Zeichenbegabung zum Vorschein, die aber mit sozialer Ausgrenzung geahndet wird. Mit Unterstützung seiner Mutter kann Igor Oleinikov ab 1983 vier Jahre lang die Kunstfachhochschule in Krasnodar besuchen. Nach dem Militärdienst wird er für kurze Zeit Agitprop-Maler. Die Reformen und die Auflösung der Sowjetunion ab 1985 prägen ihn bis heute. Die Zeit nach dem Zusammenbruch verbringt er in Moskau, dem Schauplatz der Machtverschiebung. Hier arbeitet Oleinikov ab 1991 fünf Jahre lang als freischaffender und erfolgreicher Künstler. 1997 wird er an der Kunstakademie in Karlsruhe angenommen. Zwei Jahre später zieht er um an die Düsseldorfer Kunstakademie. 2004 ernannt ihn Prof. Markus Lüpertz zum Meisterschüler. Seit 2007 lebt und arbeitet Igor Oleinikov als freischaffender Künstler in Berlin/Charlottenburg.

Igor Oleinikov zeichnet auf Papier und Leinwand mit Blei- und Buntstiften sowie Ölfarbe – und mit Herzblut. Das können Sie in seinen Arbeiten sehen! Er hat seinen Zeichenstil im Laufe der Jahre immer mehr verfeinert – bis hin zu Partien mit abstrakten Gitterstrukturen. Ich zitiere den Künstler: "Die Möglichkeiten der Kombination zwischen Malerei und Zeichnung

---

<sup>1</sup> Buber, Martin: 'Von der Verseelung der Welt' (1923). In: Nachlese. Gerlingen: Schneider, 3.) 1965, S. 143.

manifestieren sich erst dann in voller Pracht, wenn die Symbiose erreicht ist zwischen Abstrakt und Konkret.”

Igor Oleinikov hat eine ungewöhnliche Maltechnik entwickelt, indem er direkt auf die grossformatige Leinwand zeichnet. Anschliessend fixiert er die Zeichenschicht mit einer Lasur aus Malmittel. Die Farbe wird auf die Zeichnung lavierend flächenhaft aufgetragen. In manchen Bildpartien fungiert sie als Kolorit. Oleinikov verwendet Farbe sparsam, meist malerisch als ‘Licht’ und Farbakzent. Zum Abschluss trägt er einen Ölfirnis auf.

Durch die Art und Weise des Farbauftrags und die Komposition choreographiert Oleinikov gewissermassen die Dramaturgie seiner Bilder. Mit der scharfen Trennung von Farbe und Graphit markiert die weiss grundierte Leinwand häufig die Realitätsebenen im Bild.

Für das Motiv ‘**Moose**’ hat der Künstler eine eigene Technik entwickelt: er lässt grüne, pastos aufgetragene Ölfarbe antrocknen und bearbeitet sie anschliessend mit einer kleinen Silikonspachtel. Diese Farbmassenstrukturen ahmen physisch die Gewächsformen der Moose nach. So ergeben sich malerische Linienstrukturen im Dialog zu den feinen Bleistiftlinien.

Das barocke Residenzschloss in Bad Arolsen: hier ist der ideale Ort für eine Ausstellung von Igor Oleinikovs Arbeiten. Die Farben und die floralen Strukturen des hellen Stucks korrespondieren zu den Landschaftszeichnungen auf weissen Gründen. Zu sehen sind insgesamt 16 grossformatige Zeichnungen auf Leinwand, 5 grössere Zeichnungen auf Papier und viele Ideenkizzen aus den Jahren 2005 bis heute.

Thematisch kombiniert Igor Oleinikov in seinen Bilderzählungen Momente persönlicher Erfahrung mit aus zeitgenössischen Medien entlehnten Bildern. Die Filme des sowjetischen Regisseurs **Andrei Tarkowski** (1932-1986) sind eine wichtige Quelle der inhaltlichen wie stilistischen Anregung. So finden wir den für Tarkowski typischen Hell-Dunkel-Kontrast als durchgängiges Stilmotiv in Oleinikovs Arbeiten. Auch verwendet der Künstler gerne eine nicht-lineare Erzählweise, in dem er verschiedene Realitätsebenen parallel mit Traumsequenzen durchmischt. In “**Morgenlicht**”, aus dem Jahr **2013**, im **1. Raum im Untergeschoss (EG 25)**, wird das Erwachen in die Jetztzeit und der Traum eines Mannes parallel vorgestellt.

Igor Oleinikovs grosses Vorbild von Jugend an sind die flämischen Bauerngenre-Bilder **Pieter Bruegels, dem Älteren**, aus dem 16. Jahrhundert. Dieser hat sogenannte “Verkehrte Welten” gemalt: d. h. es werden Bildelemente zusammenfügt, die realiter nicht zusammen gehören. Diese Methode finden wir in abgewandelter Form in Oleinikovs jüngsten Arbeiten: so in “**Raureif**”, **2014**, zu sehen im **2. Raum im Erdgeschoss (EG 26)**. Dort wird simultan eine reale Geschichte im Tannenwald mit der Phantasie des Protagonisten konfrontiert.

In der **Galerie im Obergeschoss** (OG 143) sind **Landschaften** ausgestellt. In Igor Oleinikovs Oeuvre sind sie Hauptgegenstand und Hintergrundstaffage zugleich. Die Landschaft fungiert als inszeniertes Psychogramm und Bühne seiner Bilderzählungen. Die Motive umfassen Wälder, Laub- und Tannenwald, Gebirgslandschaften mit –bächen, aber auch von Menschen gestaltete Grotten. Ebenso können Auen und Teiche Bildgegenstand sein. Durch farbliches Lavieren und Färben ganzer Landschaftspartien nimmt der Künstler Verfremdungen vor, die der Bilderzählung zu rätselhafter Dramatik verhelfen; besonders deutlich zu sehen in der frühesten Arbeit in der Ausstellung, dem **“Mohnfeld”**, aus dem Jahr **2005**. Auffällig ist, dass in Oleinikovs Landschaften keinerlei dingliche Verweise auf zivilisatorische, zeitgenössische Lebenswirklichkeiten vorhanden sind.

Auch selten finden wir von ihm den **Himmel** ausgestaltet. Der graue, nicht näher zu definierende Himmel unterstützt den fiktionalen Charakter Oleinikovs Arbeiten: die Handlung findet dann ‘ausserhalb der Zeit’ statt. Hier fühlt man sich an Mythologie und Märchen erinnert, die in ähnlicher Weise mit den Faktor ‘Zeit’ umgehen.

Im Mittelpunkt von Igor Oleinikovs Kunst steht die **Unversehrtheit der Natur**. Die Natur besitzt für in keinen bedrohlichen Charakter, sondern ist - wie im Schamanismus - ein Energiefeld, das den Menschen trägt, beeinflusst und ihm Sinn vermittelt. Die Natur stellt für den Künstler eine Art Schutz- und Freiraum dar; sie kann dem Menschen ein Ort der Zuflucht sein und vermag ihn vor dem Zugriff anderer Menschen und der Gesellschaft zu bewahren.

In Oleinikovs Waldlandschaften ist häufig ein einzelner Baum hervorgehoben: hier wird ‘Individualität versus Kollektivität’ thematisiert. Baumstamm und Wurzelwerk dienen einzelnen Menschen als Anlehnungsmöglichkeit und Rückenstärkung. Sie sind materielle Polster zum Aufladen psychischer Energie, vergleichbar ‘security blankets’, Schmusedecken bei Kindern: zu sehen in der Arbeit **“Urhonig”** aus dem Jahr **2014** im **1. Gartenzimmer, im Obergeschoss (OG 127)**. Spuren der inhaltlichen Inspiration verweisen hier auf den US-amerikanischen Science-Fiction Film **“Avatar – Aufbruch nach Pandora”** von James Cameron aus dem Jahr 2009.

Das archetypische **Feuerritual**, der Transformation der Materie Holz in Rauch, spiegelt des Menschen uralter Wunsch wider, Botschaften an Mächte im Himmel senden zu können. Dieses Motiv finden wir häufiger in Oleinikovs jüngsten Arbeiten: so wärmt sich der Protagonist an einem Lagerfeuer im Bild **“Glut”**, aus dem Jahr **2014** im **1. Gartenzimmer, im Obergeschoss (OG 127)**.

Im **2. Gartenzimmer, im Obergeschoss (OG 128)**, schildert die Zeichnung auf Leinwand **“Wanderer”**, aus dem Jahr 2015, eine Simultanerzählung mit mehreren parallelen Bildgeschichten. Hier reflektiert Oleinikov auf der

Metakunst-Ebene über sein Selbstverständnis als Zeitzeuge und Chronist. Der Protagonist ist ein wandernder Maler und am unteren Bildrand sehen wir einen Maler an der Stafellei.

Die **Frage der Identität** zieht sich wie ein roter Faden der Selbstvergewisserung durch Oleinikovs Werk. Bereits den antiken Philosophen ist die Identität von Dingen und Personen suspekt. Heraklit wird der Ausspruch zugeschrieben: „Wir steigen in denselben Fluß und doch nicht in denselben, wir sind es und wir sind es nicht.“<sup>2</sup>

**Im 3. Gartenzimmer, im Obergeschoss (OG 129)**, zeigt die grossformatige Zeichnung auf Leinwand **“Arzt”**, 2008, ein übergrosses Gesicht eines Mannes. Diese Arbeit ist ein Hauptwerk Oleinikovs. Sie zeigt in konzentrierter und reduzierter Form das menschliche Gesicht als Kontaktfläche und Trennscheibe zur Welt.

Im **Herzogszimmer, im Obergeschoss (OG 124)**, hängt vor der ehemaligen Bettnische das Bild **“Maler”**. Es gehört zum Bilderzyklus **“Brandlegen”** aus dem Jahr 2009. Die Figur des ‘Malers’ ist ein Bekenntnis Oleinikovs und besteht aus verschiedenen Elementen: der Kopf erinnert an Giovanni Bellini, 1501, der Handgestus des Schwurs an einen römischen Imperator und die Springerstiefel an **“Stalker”**, dem gleichnamigen Film von Andrei Tarkowski aus dem Jahr 1979.

Die benachbarte Zeichnung auf Papier **“Wald”**, aus dem Jahr 2008, zeigt ein männliches Gesicht, das von Moosen eines benachbarten Baumes ergriffen wird.

**Moose** erinnern Igor Oleinikov an seine Kindheit, an die grüne Grütze in den Teichen seiner Heimat. Er hat im Tiergarten in Berlin beobachtet, dass Moose die Ritzungen an Baumstämmen, von Menschenhand gemacht, überwachsen und damit den Heilungsprozess der Narben vorantreiben. Moose sind etwa 400 bis 450 Millionen Jahre alt, stammen von Grünalgen ab und leben selbst in den unwirtlichsten Habitaten. Sie können in Oleinikovs Werken als Zeichen des ewigen Energietransfers, des Überlebens ausserhalb der Zeit, verstanden werden.

Daneben beschreibt die Bleistiftzeichnung auf Papier **“Wind I”**, aus dem Jahr 2012, das Leben als Traum: ein ‘Ich’ mit geschlossenen Augen als Zeichen des unzerstörbaren Selbsts, der Würde des Menschen.

Im Mittelpunkt Oleinikovs Bilderzählungen steht die Einzelfigur: sie kann die Rolle des Helden, die Position des Beobachters oder des Aussenseiters annehmen. Der Protagonist kann auch als Alter ego in Gestalt eines Kindes auftreten. Mit dieser Figur lässt sich eine Verbindung zum psychologischen Motiv des **“inneren Kindes”** herstellen. So schreibt C. G. Jung: **“Es [das Kind] antizipiert im Individuationsprozess jene Gestalt, die aus der Synthese der bewussten und der unbewussten Persönlichkeitselemente hervorgeht. Es ist daher ein die Gegensätze vereinigendes Symbol, ein Mediator, ein**

---

<sup>2</sup> [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de) (25.5.15)

*Heilbringer, das heisst Ganzmacher.*»<sup>3</sup>

Bei dem Hauptwerk **“Zeichner”, aus dem 2015**, thematisiert Igor Oleinikov diese Symbolik: zu sehen im **Lithophanienraum, im Obergeschoss (OG Lithogranien)**.

Igor Oleinikov fertigt zur Themenfindung Skizzen auf hellen, grossen Pappen an. Die Zeichnungen sind kein Vorzeichnungen, sondern eher als “Sauerteig” zu verstehen, wie er sagt. Diese **Ideenskizzen** hängen an den Atelierwänden in Berlin und so sind sie auch hier im **Querflur, im Obergeschoss zum 1. Mal (OG 125)**, ausgestellt..

Diese Blätter sind prinzipiell undatiert und können sehr unterschiedlich gestaltet sein. Oleinikov umkreist – bildlich gesprochen- einen Themenkomplex aus allen erdenklichen Perspektiven. Hat sich ein Motiv etabliert, wie z. B. männlicher Kopf mit Wollmütze und Gehörn, dann wird diese Skizze mit dem Schriftzug ‘Zeichen’ markiert. Viele vom Künstler mit persönlicher Bedeutung aufgeladene Motive werden dann im weiteren Prozess in eine gezeichnete Landschaft auf Leinwandgrund eingearbeitet.

Auf einer Ideenskizze heisst es: “Die Vermittlung der Tiere bei dieser Suche bot sich deshalb an, weil Tiere mehrdeutig bleiben.”

So zeigt eine kleine Skizze einen Mann mit um den Hals geschlungenen **Hasen- und Fuchsfell**, beschriftet mit ‘Taufe’. Der christliche Sakramentsbegriff wird hier in Beziehung gesetzt zu einer Initiationserfahrung, die Oleinikov vor einigen Jahren in Berlin gemacht hat. Die von Angesicht zu Angesicht Begegnung mit einem Fuchs im Hinterhof seines Hauses hat bis heute für ihn eine tiefe spirituelle Bedeutung.

Vor allem nicht domestizierte Tiere haben es Oleinikov angetan. Sie symbolisieren sie die Sehnsucht nach ungebundener Freiheit und natürlicher Energie. ‘Hase und Fuchs’, klassische Beutetiere des Jägers, können aufgrund ihrer Überlebensstrategie als Synonyme für ‘Standhalten und Flüchten’, als Reaktion auf Angst verstanden werden.

Igor Oleinikov experimentiert mit unterschiedlichen Rollenvorstellungen seiner Figuren: so heisst es auf einer Ideenskizze **“Ich I . Ich II. Ich? Ich schwöre”**.

Igor Oleinikovs **Bildsprache** ist äußerst komplex, jedes kleine Detail seiner Werke ist beabsichtigt und ein Bedeutungsträger. Er hat über die Jahre ein individuelles System mit einer eigenen Zeichensprache entwickelt, dass ihm ermöglicht, unterschiedliche Themen und vielschichtige Situationen zu schildern.

Ein Zeichen ist im weitesten Sinne etwas, das auf etwas anderes hindeutet, etwas ‘bezeichnet’.

Die ‘Zeichen’ sind in den Arbeiten Oleinikovs ‘realistisch’ wiedergegeben. Die Gesamtkomposition hingegen ist in ihrer Anordnung und Struktur fiktiv

---

<sup>3</sup> Zit. n.: Bradshaw, John: Das Kind in uns. München: Droemerische Verlagsanstalt, 1994, S. 340 (Jung, C. G.: Gesammelte Werke, 9/1, S. 178).

aufgebaut. Sie stellt eine Bilderzählung dar, die durch die Wiedergabe des erdachten Geschehens sich im Kunstwerk real manifestiert. Igor Oleinikovs Werke dokumentieren gleichermassen seine persönliche Rückschau und Suche nach vorne. Im übertragenen Sinne könnte man sie als 'still picture', Standbilder eines imaginierten Bilderflusses, bezeichnen. Sie repräsentieren Zeit und Raum entrückte Vergegenwärtigung.

Die 'Zeichen' fungieren in erweitertem Sinne als **Symbole**. Igor Oleinikov ist seit seiner Jugend ein grosser Bewunderer Wolfgang von Goethes "Faust", den er in der russischen Übersetzung von Boris Pasternak gelesen hat. Es war ihm immer ein Anliegen, dieses Drama in Originalsprache zu lesen.

Goethe fasst das Symbol auf als „aufschließende Kraft“, „die im Besonderen das Allgemeine (und im Allgemeinen das Besondere) darzustellen vermag“. Er schreibt: „Die Symbolik verwandelt die Erscheinung in Idee, die Idee in ein Bild, und so, dass die Idee im Bild immer unendlich wirksam und unerreichbar bleibt und, selbst in allen Sprachen ausgesprochen, doch unaussprechlich bliebe.“<sup>4</sup>

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Schauen und Entdecken von Igor Oleinikovs Bildern!

---

<sup>4</sup> cit. n.: [www.wikipedia](http://www.wikipedia) (25.5.15) : Homberger, Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft (2000)/Symbol und Goethe, Wolfgang von: Maximen und Reflexionen, Hamburger Ausgabe, S. 749-751.